

Die Juden im Mittelalter

Verfemt und verfolgt

1 Ein Überblick

D Das jüdische Volk wurde immer wieder verfolgt und vertrieben. Bereits zur Zeit Jesu lebte die Mehrheit der Juden außerhalb Palästinas: in Mesopotamien, in Ägypten und über das ganze Römische Reich verstreut.

Im frühen Mittelalter übernahmen jüdische Fernhändler die Mittlerrolle zwischen Ost und West, zwischen Muslimen und Christen. Die merowingischen und karolingischen Könige nahmen die für sie unentbehrlichen jüdischen Kaufleute unter ihren besonderen Schutz.

Im Laufe des Mittelalters wurden die Juden immer mehr von den üblichen Berufen ausgeschlossen. Sie durften kein Land besitzen oder bewirtschaften, und sie wurden auch nicht in die Zünfte aufgenommen. Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, blieb ihnen oft nur, sich in einem Gewerbe zu betätigen, das den Christen verboten war: das Verleihen von Geld gegen ein Pfand oder Zinsen.

Jüdische Gemeinden fielen im Mittelalter häufig den Ausschreitungen ihrer christlichen Mitbürger zum Opfer, weil man ihnen den Tod Christi vorwarf oder sie für Unglück und Seuchen verantwortlich machte. Zu besonders schlimmen Verfolgungen kam es zur Zeit des ersten Kreuzzuges 1096 im Rheinland (siehe S. 50) und während der Jahre der Pestkatastrophe in Mitteleuropa 1348/49 (siehe S. 112). Die Könige, die weiterhin den Schutz der Juden als ihr Vorrecht betrachteten, boten in den Zeiten der Bedrängnis keine wirkungsvolle Hilfe. Sie waren oft nur noch daran interessiert, möglichst hohe Steuern von den Juden einzunehmen. Seit dem Ende des 13. Jahrhunderts wurden die Juden aus weiten Teilen Europas vertrieben: zuerst aus England (1290), dann aus Frankreich (14. Jahrhundert) und schließlich aus Spanien und Süditalien (1492). In Osteuropa fanden viele eine neue Heimat.

2 Der Straßburger Chronist Friedrich Closener schreibt über das Jahr 1349:

Q (Das Zinsnehmen) hatte die Juden bei jedermann

verhaßt gemacht. Außerdem wurden sie beschuldigt, die Brunnen und die Wasser vergiftet zu haben. Da murrten die Leute und sagten, man sollte sie verbrennen. Das wollte der Rat nicht tun, es sei denn, man könnte es beweisen, oder sie gäben es selber zu. Man verhaftete darauf eine Anzahl von ihnen und folterte sie sehr mit Daumenschrauben. Drei oder vier gestanden andere Sachen, deren sie schuldig waren, und wurden deshalb gerädert. Doch nie gestanden sie, daß sie der Vergiftung schuldig wären. Nachdem man eine Weile so mit ihnen verfahren war, sperrte man die Judengasse ab und setzte bewaffnete Leute als Wachen ein. Man fürchtete nämlich, daß, wenn man sie überfiele oder ein allgemeines Gerichtsverfahren gegen sie eröffnete, daß (die Leute) dann in ihre Häuser einbrechen oder anderen Schaden tun würden . . .

Der Bürgermeister und der Rat wollten sie nicht dem Tode preisgeben, es sei denn, man könnte sie mit Recht verurteilen; sie wollten nämlich nichts gegen den Schutzbrief tun, den die Juden von der Stadt hatten. Davon wollten die Leute nichts wissen, und es verbreitete sich das Gerücht, die drei Bürgermeister müßten Geld von den Juden genommen haben.

Nach einem Aufstand der Handwerker wurden die Bürgermeister abgesetzt. Der Chronist schildert dann weiter:

Q Am Freitag fing man die Juden, am Samstag verbrannte man sie, schätzungsweise zweitausend. Die sich aber taufen lassen wollten, die ließ man leben. Viele junge Kinder wurden gegen ihrer Mütter und ihrer Väter Willen aus dem Feuer genommen und getauft. Was man den Juden schuldig war, das war alles wett, alle Schuldpfänder und Schuldbriefe, die sie hatten, wurden zurückgegeben. Das bare Geld, das sie besaßen, das nahm der Rat und teilte es unter die Handwerker (Zünfte) nach Markzahl. Das war auch das Gift, das die Juden tötete . . .

In demselben Jahr wurden die Juden in allen Städten am Rhein verbrannt, gleichviel ob sie freie Städte oder Reichsstädte oder anderer Herren Städte waren . . . In etlichen Städten verbrannte man sie nach Urteil, in etlichen steckten sie selber die Häuser, in denen sie

waren, an und verbrannten sich selbst. Damals kam man zu Straßburg überein, daß für 100 Jahre kein Jude mehr da wohnen sollte.

Die Chroniken der deutschen Städte, Band 8, Leipzig 1870, S. 126–130. Übers. d. Verf.

1. Wer ist gegen die Juden? Welche Beschuldigungen werden gegen sie vorgebracht?
2. Wer schützt die Juden? Welche Argumente bringen die Beschützer vor, welche Maßnahmen werden getroffen?
3. Wie verhalten sich die Juden?

3. Am 28. Dezember¹ 1235 wurden in Fulda 34 Juden umgebracht. Die Bürger und die gerade anwesenden Kreuzfahrer beschuldigten sie, fünf Jungen ermordet und deren Blut für religiöse Zwecke benutzt zu haben. Als Beweisstücke wurden die Leichen zum Kaiser gebracht. Ein halbes Jahr später gab Kaiser Friedrich II. folgende Antwort:

Q. Um die Wahrheit über den erwähnten Vorwurf herauszufinden, haben wir viele Fürsten, Große und Adlige des Reiches sowie Äbte und Ordensleute von überallher vor unser Hofgericht geladen und um Rat 5 gefragt. Diese waren aber verschiedener Ansicht; wir konnten daher kein gesichertes Urteil fällen.

Nach unserer Meinung konnte man wegen dieses gegen die Juden erhobenen geheimnisvollen Vorwurfes nicht zweckmäßiger verfahren als mit Hilfe der zum Christentum bekehrten Juden. Als Gegner würden diese 10 die belastenden Tatsachen, sei es aus den mosaïschen Büchern oder den anderen Werken des Alten Testaments, wohl nicht verschweigen. Aus eigener Kenntnis vieler maßgeblicher Bücher waren wir zwar der Meinung, daß besagte Juden unschuldig seien. Wir wollten 15 aber sowohl dem ungebildeten Volke als auch dem Recht Genüge tun. Nach unserem eigenen heilsamen Entschluß und auch im Einvernehmen mit den Fürsten, Großen, Adligen, Äbten und Ordensleuten haben wir wegen dieses Falles zu allen Königen des Abendlandes 20 Sonderbotschafter gesandt und durch sie aus den Königreichen möglichst viele im jüdischen Gesetz bewanderte Konvertiten² zu uns beschieden. Diesen haben wir an unserem Hofe zur Erforschung der Wahrheit in besagter Sache ausgiebig Zeit gegeben und 25 ihnen auferlegt, die Sache sorgfältig zu untersuchen. Sie sollten uns berichten, ob die Juden eine besondere

Auffassung vom menschlichen Blut hätten, welche diese Juden hätte veranlassen können, die genannte Untat zu begehen.

Ihre Aussage darüber wurde veröffentlicht: Weder im Alten noch im Neuen Testament ist zu finden, daß die 30 Juden nach Menschenblut begierig wären. Im Gegenteil, sie hüten sich vor der Befleckung durch jegliches Blut. Dies ergibt sich ausdrücklich aus der Bibel, die 35 auf hebräisch „Berechet“³ genannt wird, aus den Geboten, die dem Moses gegeben wurden, und aus den jüdischen Gesetzen, die auf hebräisch „Talmillot“⁴ heißen. Es spricht auch eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit dafür, daß diejenigen, denen sogar das Blut der 40 erlaubten Tiere verboten ist, keinen Durst nach Menschenblut haben dürften. Es spricht gegen diesen Vorwurf seine Scheußlichkeit, seine Unnatürlichkeit und die Gemeinsamkeit der Art, die Juden und Christen 45 umfaßt. Und selbst wenn das, was bei Tieren gilt, bei Menschenleichen nicht gelten sollte, so ist es nicht wahrscheinlich, daß die Juden Besitz und Leben aufs Spiel setzen sollten. Wir haben daher auf Grund des Spruches der Fürsten die Juden zu Fulda von dem ihnen 50 vorgeworfenen Verbrechen und die anderen Juden Deutschlands von einer so schweren Schande freigesprochen.

Deshalb verbieten wir durch diese Urkunde, daß 55 irgend jemand die Juden mit den genannten Vorwürfen behellige. Da – wie jedermann weiß – der Herr in seinen Knechten geehrt wird, so erweisen alle diejenigen, die sich den Juden, unseren Knechten, gegenüber huldvoll und wohlwollend zeigen, zweifellos uns die Ehre.

¹ Der 28. Dezember war im christlichen Kalender der „Tag der unschuldigen Kinder“, an dem des Kindsmordes in Bethlehem gedacht wurde.

² Konvertit: ein zum Christentum Bekchrter

³ Berechet: das 1. Buch Moses aus dem Alten Testament

⁴ Talmillot: heute „Talmud“ genannt, das wichtigste Lehrbuch der jüdischen Theologie aus Spätantike und Mittelalter
Friedrich II., MGH Constitutiones 2, S. 274–276. Übers. d. Verf.

1. Welche drei Wege benutzt der Kaiser, um die Vorwürfe gegen die Juden aufzuklären?
2. Nenne die einzelnen Argumente, die zugunsten der Juden sprechen.
3. Wer schützt die Juden? Wer ist gegen sie?

4 „Einzug in Jerusalem.“
Abbildung aus dem Speyerer
Evangeliar 1233/36



1. Beschreibe die dargestellte Szene. Vergleiche sie mit der Schilderung in der Bibel (Johannesevangelium, Kap. 12, Vers 12–14).
2. Im Mittelalter mußten die Juden spitze Hüte tragen. Warum läßt der Maler dieses Kennzeichen bei Jesus und den Aposteln weg?

Die Klagen der Juden

5 Aus einem Gedicht von Baruch 1349:
Wir haben wohl gesündigt schwer!
Zu den Brunnen läuft ein boshaft Heer,
Legen uns einen Hinterhalt.
Um dann zu überfallen mit Gewalt.
„Gift, sie schreiben, ist im Wasser,
Das habt ihr Ungläubige, Hasser,
Hineingeworfen uns zu verderben;
Bleibt ihr Juden, müßt ihr sterben.“
Sie selber legten in die Geräte
Uns, was nicht sie, was uns nur töte.
Und das Gift, das unfindbare,
Machte das Getränk, das untrinkbare,
Zu einem Meer von Tränen
Deinen treuen Söhnen;
Israel ging durch die Flut,
Die sich verwandelte in Blut,
und aus den Fluten
Fiel es in Gluten.
Edle wurden angebunden,
Sie sollten Gott verraten;
Es ward kein Mann und keine Frau gefunden,
Die eingewilligt in so verruchte Taten.

6 Aus einem Gedicht von Salomo, Sohn des Abraham,
Anfang des 13. Jahrhunderts:

Mit der Lüge Marter sie uns quälen,
Anklagen uns die Menschenfresser,
Wir hätten mit des Festes Messer
Ein Kind geschlachtet, es verzehrt;
Wollten Gnade uns gewähren,
Wenn wir uns hübsch bekehren.
Kein Frommer hat darauf gehört.

Quelle 5 und 6: L. Zuns, *Die synagogale Poesie des Mittelalters*, Bd. I, Frankfurt a. Main 1920, S. 41f, und S. 27.

1. Welchen Vorwürfen sehen sich die Juden ausgesetzt?
2. Wie reagieren die Juden auf die Vorwürfe?

Zusammenfassende Arbeitsfragen:

1. Wie veränderte sich die Situation der Juden im Mittelalter. Siehe dazu auch die Darstellung S. 95.
2. Wie beurteilst du aus heutiger Sicht die in den Quellen geschilderte Einstellung zu den Juden?